

Alle Wege führen nach Rom - aber welcher Weg führte die Römer an die Elbe?

Taterberg – ein römisches Marschlager?

Eckhard Heller

Römische Aktivitäten in Norddeutschland

Nicht erst mit Hedemünden erschließt sich Niedersachsen und damit Norddeutschland weiter dem sichtbaren römischen Einfluss. Die Geschehnisse am Harzhorn [1] machen deutlich, dass mit diesem Ort ein weiterer Schritt in Richtung Norden verbunden ist. Dadurch werden weit über das Jahr 9 hinaus römische Aktivitäten dokumentiert. Aus den Rekonstruktionen der Befunde am Harzhorn wurde zudem deutlich, dass der römische Großverband (mindestens 1.500 römische Krieger) von Norden kommend auf die germanischen Stellungen traf und in einen Kampf verwickelt wurde. Er war also auf dem Rückmarsch - aus dem Norden. Aber woher kam er?



Abb.1 Harzhorn (National Geographic D)

Wir können davon ausgehen, dass es auch noch in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten vielfältige Vorstöße gegeben hat [2], wie es Prof. Callies in seinem diesjährigen Vortrag vor der Jahresversammlung des FAN gesagt hat. Spuren dieser Aktivitäten fanden sich u. a. in den Marschlagern, die täglich im Feindesland im

Abstand von ca. 25 km errichtet wurden. Wie sind solche zu finden und wo wären sie wahrscheinlich vorrangig zu suchen?

Drusus an der Elbe (12 – 9 v. Chr.)

Drusus verfolgte das Ziel, die Grenzlinie über die Weser hinaus bis zur Elbe hin zu erweitern. Er bewegte seine Truppen entlang der Lippe-Linie von West nach Ost, aber auch zweimal von Süden (Mainz) kommend nach Norden. Eine Gründungssage von Magdeburg bezieht sich auf seinen Vorstoß bis an die Elbe. Die Beschreibungen verschiedener Geschichtsschreiber (Cassius Dio, Florus, Paterculus) finden auch ihren Niederschlag in historischen Atlanten, wo die vermutete bzw. wahrschein-

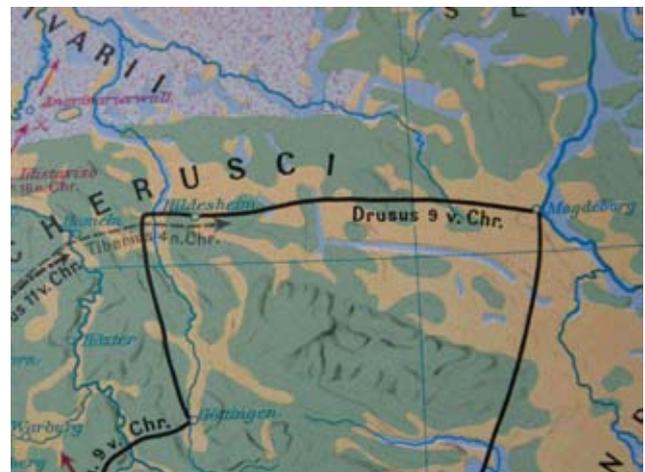


Abb.2 Drusus zur Elbe 9 v. Chr. („Putzger“)

liche Marschroute eingezeichnet ist [3] : Dem Leinetal nach Norden folgend bis Hildesheim, dort ein Schwenk gen Osten Richtung Magdeburg - eine Variante. Aber – ausgehend vom Harzhorn, mehr als 200 Jahre später – wohin führte der Weg des Maximinus Thrax (oder einer ganz anderen

Expedition) auf dem Hinmarsch? Folgte er Drusus' Weg nach Osten oder einer vielleicht anderen Route?

Römer am Taterberg ?

Luftbildarchäologie oder archäologische Flug-Prospektion - machen wir es virtuell und steigen z.B. bei Google (Earth/Maps) ins Flugzeug – wo könnte man weitersuchen? Lassen wir die „Knick“-Route des Drusus (in Hildesheim „scharf rechts ab“) außer acht und „fliegen“ mit unserem Auge vielleicht nach Norden oder aber in Richtung Nordosten - und schauen, wie man sonst noch an die Elbe gelangen könnte? Und so führt der Weg über das heutige Braunschweig oder links am Elm vorbei in den Bereich des ehemaligen Zonenrandgebietes der alten innerdeutschen Grenze, eine Rاندlage, die vielleicht zum einen weniger Beachtung genießt, zum anderen aber auch unberührt(er)e Natur / Landschaftsverhältnisse im Google-Bild erhoffen



Abb.3 „Rechteck“ Taterberg
GoogleEarth, Aufnahme datum : 4. März 2000

lässt. Das Suchmuster unserer selektiven Wahrnehmung [4] (zugleich natürlich auch eine Form der Blindheit für andere Muster) sollte „das große Rechteck mit den abgerundeten Ecken“ sein. Solch ein Muster tauchte tatsächlich überraschend auf, kurz hinter Oebisfelde beim Ort Taterberg (Gemeinde Miesterhorst). Am 10. März wurde es vom Verfasser an den Leiter der AG „Römer in Niedersachsen“, Wilhelm Dräger,

gemeldet, der gleich entsprechende Recherchen vorschlug (Kartenarchive, Ortsbesichtigung,..).

Geographische Verortung

Das Rechteck mit den abgerundeten Ecken liegt in / am Taterberg (Nähe Oebisfelde / Sachsen-Anhalt), einer kleinen Anhöhe an der Durchgangsstraße durch den Drömling [5], einem Niederungsgebiet vor der Mittelgebirgsschwelle, dort, wo auch der Mittellandkanal verläuft. Bis zu seiner Entwässerung im 18. Jahrhundert (auf Weisung Friedrichs des Großen) war es ein von Aller und Ohre gespeistes, unzugängliches Sumpfgelände in der Altmark zwischen Niedersachsen und Sachsen-Anhalt – an der Wasserscheide zwischen Weser und Elbe. Hierdurch bedingt war es schon immer eine Volkstumsgränze zwischen Brandenburg-Preußen im Osten und Braunschweig-Lüneburg-Hannover im Westen. In diesem frühmittelalterlichen Grenzland zwischen

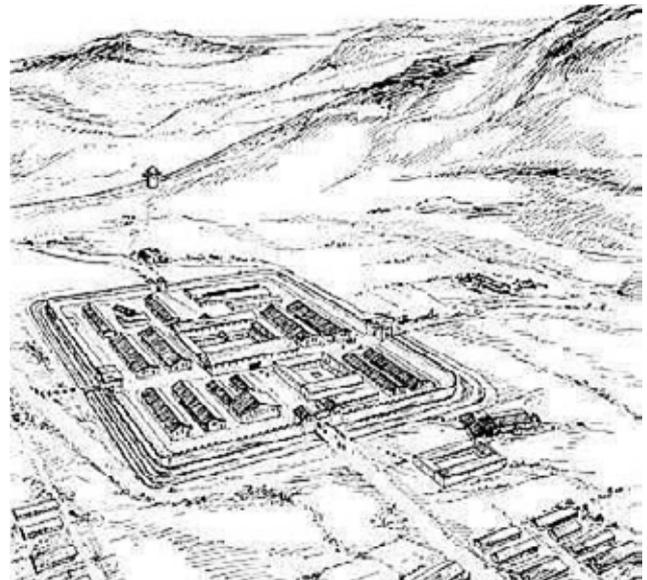


Abb.4 typ. Römerlager d. augusteischen Zeit

Germanen (Langobarden, Hermunduren und Sachsen) und Slawen gibt es viele Burgen der Kolonisationsphase des 9. und 10. Jahrhunderts.

Der Drömling – abgeleitet von Thriminig [5] – soll u.a. eine etwa 1500 Jahre alte altsächsische Bezeichnung aus der Völkerwanderungszeit sein, sinngemäß stehend für „springen / wippen“ (auf dem Mooruntergrund).

Taterberg gehört verwaltungstechnisch zur Gemeinde Miesterhorst. Nahegelegene Städte sind Oebisfelde und Wolfsburg. Der Ort selbst ist eine erst im Jahr 1787 angelegte Kolonie mit dem Wohnhaus des Oberbaurats Riedel, verantwortlich für die Melioration. Taterberg gehört zu einer Vielzahl von Horsten im Moor (wenige Meter hohe Anhöhen) – nimmt aber eine Sonderstellung ein wegen seiner Lage an der schmalsten Stelle dieses ca. 15 mal 20 km großen Sumpfgebietes. Auf dem Taterberg legten früher schon die Durchziehenden meistens eine Rast ein, ehe sie den beschwerlichen Weg über den etwa 10km langen



Abb.5 Braunsch.-Lüneburg. Länder (1786)

Knüppeldamm in Angriff nahmen, ein gebildeter Übergang vom südwestlichen zum nordöstlichen „Ufer“ des Drömling. „Taterberg“ läßt sich zurückführen auf das Ethnonym „Tatar“, angewandt für fast alle Fremden, die - von Osten kommend - Mitteleuropa erreichten. Im ersten schriftlichen Bericht des Mönches Widukind (Einfall der Ungarn im Jahre 938) wird z. B. der Zug der Ungarn durch die Altmark beschrieben. Von alters her führten die Bauern zudem aus den Verstecken heraus Partisanenkrieg gegen die durchziehenden Heere, die in den Drömling gelockt und bekämpft wurden.

Quellennachweise – Wort, Schrift, Karte

Personen, die sich mit der Geschichte intensiv auseinander gesetzt haben, leben nicht mehr. Ein schriftlicher Nachweis ist die Chronik von Miesterhorst [6], die gegen Ende des 19. Jahrhunderts vom Dorfschulzen angefertigt, 1978

dann mit der Schreibmaschine aufbereitet wurde. Ein Auszug weist auf die (Sumpf-) „Burg Taterberg“ hin :

„Auch wurden Einwohner oft von Matadören überfallen, haben sich aber immer gut verteidigt. In der Not zogen sie mit ihrem Vieh in den Sumpfwald, oder gingen in die Burgen, die genügend vorhanden waren. Bei uns war die Burg Taterberg unter Edler von Dorn, weiter Pieplockenburg oder auch rotes Schloß genannt, ...“

Weiterhin gibt es eine 2007 erschienene Dissertation, die sich im besonderen mit der preußischen Kolonisation am Beispiel des Drömling auseinandersetzt. Neben der beispielhaften Untersuchung der Ortschaft Miesterhorst führt Frau Dr. Ingeborg Engelen [7] eine umfangreiche Anzahl alter Kartennachweise an, die sie dem Verfasser freundlicherweise zur Verfügung stellte. Eine weitere Quelle ist das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz.

Die mehr als 10 historischen Karten bewegen sich in einem Zeitraum von 1725 bis zur Preußischen Landesaufnahme von 1902. Nur drei Karten entstammen der Zeit vor der Melioration, als der Ort Taterberg (als Siedlung) noch nicht existierte. Überwiegend ist der Abbildungsmaßstab der Karten klein, d. h. in den Übersichtskarten finden sich nur die wesentlichen Landschaftselemente und nur wenige topographische Einzelheiten. Aus dieser Reihe seien einige Kartenausschnitte beispielhaft herausgegriffen zur Suche nach Hinweisen auf ein „römisches Rechteck“.

Die folgenden Abbildungen (6-9) aus dem Fundus von Frau Dr. Engelen sind eine Auswahl von Karten-(Ausschnitten) :

Abb.6 zeigt die älteste kartographische Erfassung in einem relativ großen Maßstab (1725). Ohne die „römische Suchmaske“ ließe sich ein Baum-Rechteck nur erahnen, aber kaum signifikant. Abb.7 ist recht klein und unscharf, der Name „Taterberg“ steht hier noch für die topographische Erhöhung. Der Ort als kleine Siedlung entstand erst 100 Jahre später. Bei genauerem Hinsehen fällt das schräg liegende dunklere Rechteck auf...

Die nächsten beiden Abbildungen bedeuten zeitlich „nach Riedel“ (Beginn der Melioration 1783), hier um ca. 130 Grad im Uhrzeigersinn



Abb.6 „Paticulire Landt Carte...
...der Alten Marck von Prew“ (1725)



Abb.7 Karte zur Abgrenzung der Hutebezirke
(vermutl. Ende 17. Jhd)



Abb.8 Karte von Riedel (ohne Datum)

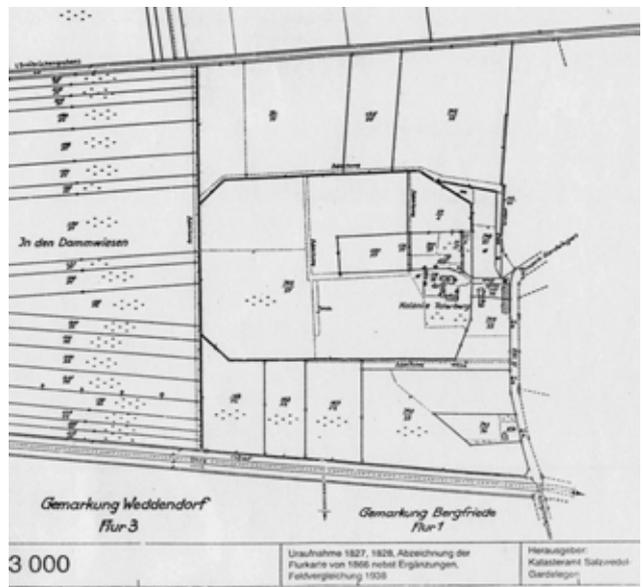


Abb.9 Katasterkarte aus Separation (1827)

gedreht – das Rechteck liegt quasi horizontal. Abb.8 ist stark vergrößert, mit einem die Gebäudepunkte umfassenden (kleinen) Rechteck – die eigentliche neue Siedlung, zu klein für unser großes Rechteck. Abb.9 zeigt die Katastersituation, hier das große Rechteck - ohne Eckabrundungen, sondern abgeschnitten, wie es sich für eine preußische Katasterkarte „gehört“.

Abb.9 ist vergleichbar mit der späteren Preußischen Landesaufnahme von 1902 (Abb. 11). Auch hier sind die Eckbereiche „barbarisch“ abgeschnitten.

für einen römischen Bezug. Also nix? Schließlich zeigt A7 nur einen schlecht rechteckförmigen Hutebezirk und in A6 ist auch nur mit Mühe ein Baumrechteck zu erkennen.

Die Karte der Hutebezirke (Abb.7) :

„Was bedeutet Hutung? Was ist ein Hutebezirk?“ Wikipedia sagt „Das Wort Hutung leitet sich von Vieh hüten ab, in einer Form, die bereits vor der Antike betrieben wurde. Die Hutung ist auch ein als Weide genutzter Wald. Bei dieser Art der Haltung wurden vor allem Schweine, Rinder oder Pferde in den Wald getrieben, um es sich von Eicheln, Bucheckern,

aber auch von Wildobst, Pilzen, Wildkräutern oder den Trieben und Knospen der Bäume zu ernähren“.

In diesem kleinen unförmigen, nur 5mm großen Hutereck wurde also Vieh gehütet. Und das zumindestens 100 Jahre vor dem „Eingriff des Menschen in die Natur“ durch die Melioration. Ist es vorstellbar, dass wir es hier mit den sich seit nahezu 2000 Jahren stark erodierten, aber noch schwach erhaltenen Resten eines römischen Marschlagers zu tun haben? Der Graben war noch mit Wasser gefüllt und bildete so eine natürliche Umzäunung für das weidende Vieh. Es konnte sich so selbst überlassen bleiben, ohne dass ein Hüter ständig da sein musste? Der Mensch ist von Natur aus bequem und er wäre dumm, nützte er diesen „wassergegebenen“ Zaun nicht aus. Dieser Gedanke wird an dieser Stelle nicht weiter verfolgt, sondern wird in die abschließende Gesamtbewertung mit einbezogen.



Abb.10 GoogleEarth – dunkle Linien

Zoomen wir mit GoogleEarth weiter herunter und schauen in die Details, so sind konkrete Korrespondenzen zu den Kartierungen der Preußischen Landesaufnahme erkennbar. Im mittelbaren Bereich der Siedlung finden sich die dunklen Linien, die für die Restfeuchte verschütteter Gräben stehen, in der Karte wieder (siehe Pfeilmarkierungen im Luftbild). Der Aufnahmezeitpunkt ist der 4. März 2000, relativ alt, wenn man die durchschnittliche Aktualisierungsrate von GoogleEarth mit 3 Jahren annehmen kann. Hier zeigt sich aber die

Auswirkung einer geographischen „Randlage“ wieder. An dieser Stelle nicht gezeigt, aber lediglich angemerkt, dass das amtliche Luftbild von Sachsen-Anhalt hier die alte Situation schon nicht mehr zeigt. Also ein Glücksfall in Sachen historischer Dokumentationswert.

Erkundungen vor-Ort

Vertreter der Römer AG (im Freundeskreis für Archäologie in Niedersachsen) sahen sich am 5. Juni die Verhältnisse vor-Ort in Taterberg an, nach einer Vorerkundung des Verfassers am 3. April. Ebenso nahmen teil der Bürgermeister der Gemeinde Miesterhorst, Herr Diethelm Meyer, und die ortsansässige stellvertretende Bürgermeisterin, Heike Osterwoldt. Nach einer kurzen Einführung in das Thema begann der gemeinschaftliche Rundgang um den Gesamtkomplex. Im Bereich der unteren Querlinie befinden sich die wenigen Gebäude der heutigen Siedlung. Auffallend war die in roten Sand-



Abb.11 Preußische Landesaufnahme (1902)

steinen gebaute, aber halb verfallene Scheune – Steinreste der alten Sumpfburg?

Entlang des linken Lagerabgrenzung fanden sich noch teilweise unverschüttete Grabenabschnitte. Beim Übergang in die obere Querlinie läßt sich zwischen den Büschen und Bäumen ein gerundeter Übergang erkennen. Beim Übergang in den rechten Rückweg fehlt dagegen die römische Rundung. Hier verläuft der Graben wie eine abgeschnittene Ecke, obwohl das Kronenwerk der Pappeln im GoogleEarth-Bild hier eine schöne Rundung zeichnet. An dieser Stelle wäre

nach aussen gerichtet der im Untergrund verlaufende (runde) Graben zu vermuten, was von einem Fachmann, insbesondere einem Bodenkundler, zu untersuchen wäre, z. B. eine zerstörungsfreie Bohrkernmessung. Im weiteren Rückweg am rechten Rand zieht sich der Grabenverlauf ununterbrochen dahin. Für die im GoogleEarth-Bild sich von oben abzeichnenden dunklen Linien im Bereich der Siedlung am unteren Abschluss waren wir Beobachter am Boden „blind“.

Vorläufige Bewertung

Das große Problem sind die fehlenden Funde. Die wenigen verlorengegangenen Stücke nach Aufgabe eines Lagers beim Weitemarsch mögen sich auf Sandalennägel, Zeltheringe und Münzen reduzieren, die im Laufe der Zeit vergangen sind. Beweise wären das Auffinden von Spitzgräben, z. B. durch Bodensondierungen. Beim Harzhorn dagegen konnten nahezu ideale Verhältnisse festgestellt werden : Es hagelte Metallbolzen, sie drangen in den Untergrund ein und wurden vom kalkhaltigen Waldboden konserviert.



Abb.12 Reste der Sumpfburg?

Nach Mitteilung von W. Dräger ist um Taterberg und weiträumigster Umgebung kein einziger römischer Fund bekannt [8].

Das „Festhalten“ an einem römischen Bezug stützt sich im Moment auf begründete Indizien. Und die sind anscheinend so faszinierend, dass die Hypothese im Moment nicht verworfen

werden kann. Verschiedene Aspekte können dies untermauern:

Sumpfburg am Taterberg

Die Chronik von Miesterhorst nennt eine Sumpfburg an diesem Ort. Hier, wo die Durchziehenden noch einmal Rast machten vor der Querung des Moores, ist ein strategischer Punkt, der den Durchgang überwacht und kontrolliert. Wo die exakte Stelle ist, lässt sich im Moment nicht sagen. Sind es die Doppelgraben-Strukturen, die den heutigen Siedlungsbereich am oberen Rand teilweise umschließen? Der rechte Bogenknick ist klar erkennbar (Abb.12), links ist unsicher, aber eingezeichnet. Die Reste der alten, halb verfallenen (roten) Steinscheune können ein Hinweis sein. Wurde ein Teil der Steine hier verbaut? Mglw. zeitgleich erbaut, sei hier auf die Pieplockenburg am Mittellandkanal [6], „Rotes Schloß“ genannt, verwiesen. Wurde diese zur gleichen Zeit mit den gleichen roten Steinen (desselben Steinbruchs) verbaut ?

Die Kette der „Burgen“ – eine strategische Achse?



Abb.13 Sumpfburg Oebisfelde (an der Aller)

...könnte man die heutige B188 nennen, allein nur mal das nähere Umfeld in Betracht ziehend. Niendorf wird in der alten Drömling-Karte von 1737 als Nienburg kartiert, der nächste Ort, Bergfriede, steht namentlich für den unbewohnten Hauptturm einer mittelalterlichen Burg. Weiter nach Westen gehend bildet die

Sumpfburg in Oebisfelde als noch bestehender Burgkomplex ein auffälliges Zeugnis der Vergangenheit. Sie liegt auf einer Sandbank der

Aller und gehört zu den ältesten Sumpfburgen Europas, im 11. Jhd. erstmalig erwähnt, 1263 ist die Rede von einem *castrum*. Markant ist der quadratische Turm. Allein diese wenigen Burgenhinweise reihen sich aneinander wie die Perlen einer Kette. Es ist die heutige Bundesstraße B188, ehemals die „Zwangs-“ oder Querungslinie durch den Sumpf an seiner engsten Stelle. Dieser Weg ist nur ein Teilstück der größeren Fernverbindung von Wolfsburg bzw. Braunschweig und Elm über die Aller in Richtung Stendal - direkt an die Elbe.

Die römische Trassenkarte von Dr. Peter Glüsing

Ein starkes Argument für ein „römisches Taterberg“ liefert aber die römische Trassenkarte von Dr. Peter Glüsing / Münster, die er erstmals vor der Westfälischen Altertumskommission und auf dem FAN-Tag am 5.9.2009 im Industriemuseum Lohne vorstellte.



Abb.14 Römische Trassenkarte / Dr. Glüsing

In seinem römischen Wegenetz Norddeutschlands zeichnet er die Linie Hannover-Wolfsburg nach Osten in Richtung Elbe gestrichelt weiter. Nennen wir ihn „Stendaler Weg“. Auf dieser Trasse liegt die oben genannte „Burgenkette“ durch den Drömling, u.a. die Sumpfburgen Oebisfelde und Taterberg!

Die vom Verfasser gedachte Römeroute von der

NW-Spitze des Harzes über Braunschweig fehlt hier zwar, ist aber an dieser Stelle nur zweitrangig. Diese „Diagonallinie“ schließt zwangsläufig bei Wolfsburg an und führt auf der Glüsing'schen Wegeachse nach Osten weiter.

Secansgraben – ein Entwässerungsgraben in der Altmark, durchfließt den Ort Niendorf/-“burg“. Mit „secae“ ist eine Nähe zum Lateinischen bzw. Römischen nicht abwegig. Von den verschiedenen Übersetzungen (abschneiden, amputieren, tranchieren, durchlaufen..) scheint das „Schneidende“ das verbindende dieses „trennenden“ Elementes zu sein. Worin liegt die Namensgebung begründet? Dies ist lediglich eine Auffälligkeit, die an diesem Kontext angeführt und nicht unterschlagen werden sollte.

Begleitende Gedanken und offene Fragen

„MaxThrax-235“ oder „Wo war die Schlacht im großen Sumpf?“

Die mit dem Harzhorn in Verbindung gebrachte Quelle über Maximinus Thrax aus 235 n. Chr. [9] spricht von

- „...einem großen Sumpfe, in welchen sich die Germanen zurückzogen, ...“
- „... , wobei der Kaiser vor Allen Wunder der Tapferkeit verrichtete, so dass sich der Sumpf mit Leichen füllte, und das mit Blut vermischte Wasser des Sees dem eine Landschlacht schlagenden Heere den Anblick einer Seeschlacht gewährte.“

Nur, waren der Sumpf bzw. die nassen Stellen an dieser Durchlassverengung am Harz (heutige A7) ausgeprägt genug, um hierfür passend zu sein? Die Geländestitution scheint dagegen zu sprechen oder: für einen großen Sumpf gibt es bessere „Angebote“. War das Harzhorn in der Quelle gar nicht gemeint? Fand hier nur ein unbedeutendes Scharmützel eines römischen Truppenverbandes statt? Dass Kaiser Maximinus Thrax, mit sicherlich mehr als einer Legion „auf Reisen“, hier gewirkt hat - dafür mag die Schlachtfeldgröße am Harzhorn zu klein sein.

Dr. Ralf-Peter Märtin, National Geographic, sagt dazu : „Die Wahrscheinlichkeit, dass die Schlacht am Harzhorn mit der *Schlacht im Sumpf* identisch ist, veranschlage ich als nicht sehr hoch.“

Ein großer Sumpf wird mglw. nördlich der Mittelgebirgsschwelle zu suchen sein und weniger in der Nähe des Harzes. Zum anderen zielte der Vorstoß von Maximinus Thrax den Quellen zufolge mitten in die Stammesgebiete der Alamannen und ihrer Verbündeter, die nach überwiegender Meinung der Historiker und Archäologen sich im Elberaum befanden.

An dieser Stelle bietet sich an, auf Taterberg im Drömling als eine Alternative hinzuweisen : Es liegt im Bereich der Alamannen und das Sumpfgebiet hatte eine Ausdehnung von ca. 15 x 20 km.

Die Signifikanz des Niederungsgebietes Drömling zeigt sich daran, dass der Name sogar in einer physischen Karte Deutschlands (Maßstab 1 : 2 Mio) kartiert ist, wogegen andere Sumpfbereiche nur symbolisch strichliert gezeichnet sind. Das „römische (Klima)-Optimum“ vor 2000 Jahren mit 1 bis 1.5 Grad (lokal bis zu 4 Grad) wärmer als heute mag ohnehin die Passierbarkeit für größere Truppenverbände begünstigt haben. Das gleiche gilt für die Errichtung eines möglichen Marschlagers am ohnehin etwas erhöht liegenden Taterberg.

Noch einmal zurück zur Abbildung 1 : Nach Auskunft von Märtin wählte er die Pfeilrichtung des Rückmarsches rein zufällig (hier im Nord-Osten beginnend), er hätte sie auch beliebig anders starten lassen können – halt irgendwo zwischen Steinhuder Meer und Elbe. Aber der Beginn des Rückpfeiles beginnt in eben diesem Bereich am Drömling, eine vielleicht unbewußte Fügung beim Zeichnen der Karte. Sie ist ein nicht unwichtiger Hinweis auf Taterberg.

Rechteck Krügerhorst

Nur ca. 6km OSO von Taterberg zeigt Google Earth ein weiteres (Teil)- Rechteck. Es fällt dadurch ins Auge, dass es auch die ackerbauliche Parzellierung „stört“. Es wirkt ebenso wie ein Fremdkörper in seiner Umgebungstopographie (Abb.15). Die Ecken sind zwar kaum abgerundet – aber, was beim Vergleich mit Taterberg auffällt, ist seine exakt gleiche

Ausrichtung / Orientierung. Beide weisen mit ihrer großen Hauptachse diagonal von NW nach SO (50 Grad von der Nordrichtung) – mehr als eine Verwandtschaft“ (Abb.16)? Römische Lager mögen in erster Linie den topographischen Geländegegebenheiten Rechnung getragen



Abb.15 Krügerhorst – 6 km OSO



Abb.16 Taterberg und Krügerhorst

haben oder einer vermuteten Angriffsrichtung des Feindes. Eine schräge Ausrichtung der Hauptachse könnte aber auch aus militärischer Sicht darin begründet liegen, dass bei einem feindlichen Angriff die römischen Soldaten auf dem Weg zum Tor nicht einer tiefstehenden Sonne (am Morgen / am Abend) hätten geblendet entgegenlaufen müssen. Gab es mglw. solche Lagerbaukriterien?

Schlußbemerkung

1. Mit dem Harzhorn wurde uns ein zusätzlicher römischer Zeitraum geschenkt. Weitere mehr als 200 Jahre haben sich die Römer also nicht hinter ihre eigenen Linien zurückgezogen, sondern haben weiterhin tief in Varus' Land hinein gewirkt. Das Harzhorn liegt bereits 350 km hinter den römischen Stützpunkten von Rhein und Main. Würde sich die heute noch sichtbare Struktur des Rechtecks in Taterberg als römischen Ursprungs erweisen, könnte die bisherige Stoßrichtung der Römer ins germanische Barbaricum um mehr als 100 km (vom Harzhorn aus gesehen) erweitert werden – fast bis an die Elbe.

2. Bisher gibt es keine Beweise in Form von römischen Funden oder von bewiesenen Befunden. Die „Umgebungsparameter“ am Taterberg verdichten sich aber indizienhaft hin zu einem möglichen römischen Kontext.

- Form : Rechteck mit abgerundeten Ecken
- Größe (ca. 300 x 500 m entspr. 15ha) – ausreichend für beinahe eine ganze Legion!
- Die zentrale Karte (vor der Melioration)! Hutungsbezirke (17. Jhd.) : Taterberg als kleines schräg liegendes Rechteck



- Lage (an strategischem Punkt) : Rastpunkt vor Durchquerung der schmalsten Stelle des Moores, an der West-Ost-Linie in Richtung Elbe, Wasser der Ohre direkt angrenzend.
- Dieser Punkt (im Mittelalter Sumpfburg) liegt an einer (Sumpf-) Burgen-Linie :

Oebisfelde – Nienburg – Bergfried, identisch mit der römischen Trassenkarte von Dr. Glüsing.

Eine „Mehrphasigkeit“ scheint gegeben : Die Siedlung Taterbergs der Neuzeit, ein abgegrenztes Hutungsgelände, die Lage der alten mittelalterlichen Sumpfburg an dieser Stelle, schließt - zeitlich noch erheblich weiter zurückgehend - ein römisches Marschlager letztlich nicht aus.

3. Der Gedanke, dass das Grabenrechteck erst durch die Melioration entstanden ist, kann durch die Hutungskarte des 17. Jhd entkräftet werden. Gestützt werden kann dies zusätzlich durch das Baumrechteck in Abb.6. Selbst wenn dieser Fall ausscheiden würde, bliebe die Möglichkeit, dass im Zuge der Melioration die vielleicht nur noch schwach ausgeprägten „Römergräben“ weiter verwendet wurden – man hat die Gegebenheiten genutzt und an Ort und Stelle nur noch weiter vertieft und hat sich so Arbeit gespart.

4. Es zeigt sich auch, dass die Betrachtung bisher vernachlässigter Bereiche – hier die „Randzone“ der alten innerdeutschen Grenzen - mit der Luftbild-Archäologie dienlich sein können. Wir müssen nicht einmal ins Flugzeug steigen, sondern können „bequem“ vom Wohnzimmer aus über die „Bilddienste“ im Internet eine neue technische Möglichkeit nutzen : *Virtuelle Archäologische FlugProspektion* (VAFP). Ergeben sich so Verdachtsfälle, kann auch von hier aus nach weiteren über das Internet verfügbaren Quellen recherchiert werden : alte Karten aus Archiven, Literatur (hier die Dissertation von Frau Dr. Engelen an der Universität Bonn), Kontaktaufnahme mit Bürgermeister zur vorab-Befragung älterer Bewohner vor-Ort. Erst im Anschluß an diese gesammelten Informationen ist eine Exploration vor-Ort (on-the-ground / in-field) sinnvoll.

Warten wir weitere Ergebnisse ab.

Literatur

[1] Martin, Ralf-Peter : *Die Rache der Römer (Harzhorn)*

National Geographic, Juni 2010, S. 66-93

[2] Callies, Horst : *Historische Überlegungen zum römisch-germanischen Schlachtfeld am Harzhorn*

Vortrag bei der Jahresversammlung des FAN am 13.3.2010; erscheint 2011 in NNU

[3] Leisering, Walter (Herausg.) : *Historischer Weltatlas („Der Putzger“)*

Matrixverlag, Wiesbaden, 2009

[4] Heller, Eckhard : „*Wir denken römisch*“ - *Zur Selektiven Wahrnehmung in der Luftbildarchäologie*

VDVmagazin, 1/2009, S.18-22

[5] Ostermann, Palis, Peitschner : *Der Drömling - Vom Moor zur Kulturlandschaft*

Geiger-Verlag, Bad Orb (Taschenbuch – 1998)

[6] Schulze, Adolf : *Chronik Miesterhorst* (Abschrift Ende 19.Jhd) 1978

[7] Engeli, Ingeborg : *Preußische Kolonisations- und Sozialpolitik in der Altmark von 1740 bis 1850 im Spannungsfeld von Staatsräson und Bauernwiderstand am Beispiel des Drömlings*

Dissertation, Universität Bonn, 2007

[8] *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum*

CRFB, D6, Sachsen-Anhalt, 2006

[9] Stahr, Adolf : *Herodian's Geschichte des römischen Kaiserthums seit Marc Aurel*

(Übers.), Stuttgart 1858

Autor

Dipl.-Ing. Eckhard Heller
Franklinstr.12, 30177 Hannover
eck.heller@t-online.de

Taterberg - Teil 2 :

eine fränkisch - karolingische Befestigung ?

Eckhard Heller

Der erste Bericht [1] zu „Taterberg“ gab einen vorläufigen Zwischenstand wieder, basierend auf ersten Recherchen : alte Karten, schriftliche Aufzeichnungen, mündliche Überlieferungen. In der Schlußbemerkung verdichteten sich die verschiedenen Aspekte weiter zu einem römischen Kontext, und ein triftiger Grund, die Vermutung eines römischen Marschlagers ohne weitere Erkundungen zu verwerfen, ergab sich nicht. Der hier nun folgende zweite Teil basiert auf ergänzenden Untersuchungen, weiter fortfahrend unter einer römischen Beleuchtung, um abschließend in einen fränkisch-karolingischen Bezug überzugehen.

Römische Münzfunde in der Altmark

In einer Veröffentlichung aus 1912 [2] werden 21 römische Münzfunde aus der Altmark erwähnt, die sich über 12 Orte der Altkreise Stendal, Gardelegen und Salzwedel verteilen, überwiegend im nördlichen Bereich, oberhalb des Drömling. Die meisten entfallen auf das zweite nachchristliche Jahrhundert, dem Höhepunkt eines römischen Einflusses. Das Spektrum verteilt sich mit Abbildungen von Vespasian (69 – 79) über Marc Aurel (161 – 180) bis Aurelianus (270 – 275).

In diesen Zeitraum passt Maximinus Thrax. Der engste Bezug zu Taterberg ist mit vier Münzfunden in / bei Calvörde gegeben, in einer Distanz von „nur“ 15 km. Die Stadt liegt an der unteren Spitze des ehemals großen Sumpfbereiches (ursprüngliche Ausdehnung in einer Größenordnung von 15 x 20 km).

Zu ergänzen wäre und zum jetzigen Zeitpunkt



Abb.1 Kartierung röm. Münzfunde (E. Heller)

kann erst einmal nur festgestellt werden, dass sich diese vier römischen Münzfunde bei Calvörde (Abb.1 : Google Earth © 2010 Tele Atlas - © 2010 Europa Technologies – Image © 2010 GeoContent) nicht in der Übersichtskarte (1) aus „Die spät-kaiserzeitlichen Fundplätze der Altmark“ [3] wiederfinden. Diese Diskrepanz gilt es noch aufzulösen. Zusätzlich zu dieser Übersichtskartierung stellte Frau Dr. Rosemarie Leineweber, Referatsleiterin Bodendenkmalpflege im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (Sachsen-Anhalt), dankenswerterweise auch weiterführende Literaturhinweise zur „spät-römischen“ Altmark zur Verfügung.

Befliegung des Areals

Die Photos aus einer niedrigeren Flughöhe (als Google-Earth), aufgenommen am 3. Juli von einem Gyrocopter aus durch Herrn Diethelm Meyer, bedingen einen größeren Aufnahmemaßstab. Im Vergleich zu den GoogleEarth-

Senkrechtaufnahmen vermitteln die Schrägansichten zudem einen sehr guten, plastischen Eindruck von der Anlage. Ein für luftbildarchäologische Zwecke idealer Reife-



Abb.2 Luftbild-Schrägaufnahme (D. Meyer)

zustand des Getreides hätte ggf. durch Hell-, Dunkelverfärbungen mglw. auf Unterschiede in der Zusammensetzung des Untergrundes hinweisen können. Solche Aufnahmen können zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden.

Bohrkernuntersuchung

Am 7. August 2010 wurden an ausgewählten Stellen des Taterberg-Geländes punktuell Bohrkerntuntersuchungen mit dem Pürckhauer durch den diplomierten Bodenkundler Herrn Andreas Niemuth durchgeführt.

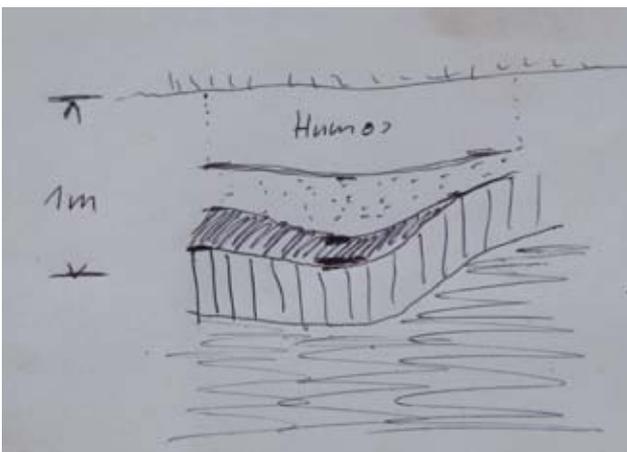


Abb.3 Bodenprofil – Schichtenfolge (Bsp.)

Abbildung 3 zeigt eine lokale Vertiefung, die einen Graben vermuten lassen könnte. Es

handelt sich jedoch wahrscheinlich nur um eine natürliche Ausprägung. In seiner vorläufigen Bewertung fasst A. Niemuth zusammen, dass kein menschlicher Einfluss, der über die Entwässerung hinausgeht, festgestellt werden konnte. Die Böden seien an dieser Stelle sehr feucht bis moorig gewesen, so dass eine Besiedlung / Nutzung als römisches Lager eher unwahrscheinlich sei. Er fügt hinzu, dass eine Bohrkartierung in solch einem geringen Umfang jedoch nur eine begrenzte Interpretation der Ergebnisse ermögliche.

Eine Begehung des Ackers nach der Ernte durch D. Meyer erbrachte keine Keramikreste / Scherben - ebenso negativ.

Harzhorn und Altmark - eine Verbindung ?

Auf der Pressekonferenz zum archäologischen Projekt Harzhorn am 25.8.2010 wurden die neuesten Ergebnisse vorgestellt. Ergänzend zum Schlachtort „Harzhorn“ wurde mittelbar Bezug genommen zum „Reiseweg“ des römischen Truppenverbandes. Neben der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung brachte ebenso das Hamburger Abendblatt folgende Passage, basierend auf einer „dpa“-Meldung : „Nach den



Abb.4 Germania Magna (Tagesspiegel 8/2010)

bisherigen Erkenntnissen waren die Römer um das Jahr 235 nach Christus auf dem Rückweg von einem Vergeltungs-Feldzug gegen die sogenannten Elbgermanen im Bereich der heutigen Altmark in Sachsen-Anhalt, die zuvor

in das römische Reich eingefallen waren.“

Der Tagesspiegel stellte diesen Sachverhalt zusätzlich graphisch dar - hier mit Abb.4 ein Kartenausschnitt („Germania Magna“):

Der Hinweg zielte zur Elbe - weiter oberhalb von Drusus' Magdeburg - der Rückweg führte über den Harzhorn, wo es zum Gefecht ?? zur Schlacht kam. Das Interessante : Beide Marschpfeile überlagern den ehemals großen Sumpf des Drömling - hier unmittelbar oberhalb des Schnittes mit der blauen Flusslinie der Aller. Ist hierdurch eine Verbindung zwischen Harzhorn und Taterberg gegeben? Zu erinnern sei an dieser Stelle an die ähnlichen „Bewegungslinien“ aus NationalGeographic, Abb. 1 in [1].

Ergänzend seien an dieser Stelle zwei Aussagen aus dem Vortrag von Prof. Callies über den Komplex Harzhorn [5] herausgegriffen : Er spricht bewusst allgemein von einer „militärischen Auseinandersetzung“ und nicht von einer Schlacht, mglw. haben wir es hier also doch („nur“) mit einem Gefecht zu tun. Somit ist zwangsläufig „Spielraum“ gegeben für die eigentliche „Schlacht im großen Sumpf“ (des Maximinus Thrax) an einem anderen Ort als am Harzhorn. Zum zweiten – die Quellen sehen den Schlachtort in einer „topographischen“ Entfernung, 300 bis 400 km von der Militärbasis Mainz. Dies ist eine Distanz, die nicht am Harzhorn liegen kann – aber z.B. weiter in Richtung Elbe im östlichen Braunschweiger Raum, am Drömling – eine Option.

Expertise Dr. Peter Glüsing / Münster

Neben allen bisherigen Untersuchungen erhält der Gegenstand Taterberg durch die Bewertung von Dr. Peter Glüsing eine fast gänzlich neue Färbung : In seiner Abhandlung [6] sieht er es als „sehr wahrscheinlich“ an, dass Taterberg für eine fränkisch-karolingische Befestigungsanlage unter Karl dem Großen steht:

Dieser hatte im späten 8. Jahrhundert u.a. im östlichen Niedersachsen Militärbefestigungen positioniert gegen die von Osten her andrängenden slawischen Stammesgruppen. Dr. Glüsing sieht Taterberg zugehörig zu den späten Befestigungen dieser Zeit, ebenso wie das bekannte Hühbeck („Hobuoki“) [7] aus dem

östlichen Wendland - 70 km NNO von Taterberg gelegen. Die Abbildung zeigt den Plan des Kastells auf dem Hühbeck nach Schuchhardt-Koldewey mit Eintragung der Grabung aus 1954 [9].

Dr. Glüsing merkt dazu u.a. an, dass die fränkisch-karolingischen Militärlager in ihrem äußeren Umriß (abgerundete Ecken) römischen Militärbefestigungen gleichen oder ähneln.

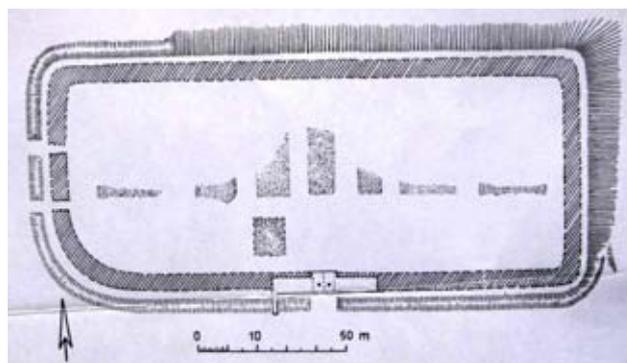


Abb.5 Plan des Kastells auf dem Hühbeck

Zudem unterstreicht die slawische Ortsnamengebung (hier „Miester“ : Ort, Platz, Stelle) die Grenz(bereichs)situation zwischen dem sächsisch-fränkischen und dem slawischen Einflussbereich.

Schlußbemerkung

Dieser zweite Bericht beginnt dort, wo der erste aufgehört hat – unter einem römischen Aspekt. Bisher stehen die fehlenden „inneren“ Erkenntnisse „äußeren“ Bewertungen gegenüber: konkrete Funde wurden bisher nicht gemacht, die punktuelle bodenkundliche Untersuchung brachte keine grundlegenden neuen Erkenntnisse. Alle römischen Hinweise stützen sich auf Indizien, die sich mehr oder weniger interpretieren und verdichten lassen : Im Luftbild das Rechteck mit den abgerundeten Eckbereichen, alte Karten, die strategische Lage als Fortsetzung des Hellwegs von Wolfsburg durch das Nadelöhr Taterberg zur Elbe [8]. Also nichts Greifbares, aber die Erwähnung einer Taterberg-Sumpfburg in der Chronik von Miesterhorst, jedoch ohne Zeitstellung. Die bekannte Sumpfburg von Oebisfelde (11. Jhd) mag mittelbar eine zeitliche Referenz herstellen

können. Die Kartierungen der amtlichen Denkmalpflege zeigen den Drömling als einen siedlungsgeschichtlich „weißen Fleck“ ohne römische Fundstellen. Und doch eröffnen die Diskussionen ausgehend vom Harzhorn und der Quellennachweis Herodians eine mögliche Verdichtung hin zu eben diesem großen Sumpfbereich. Nicht zuletzt wurde die Altmark mit den Elbgermanen in der Harzhorn-Presskonferenz (Aug. 2010) aus der Expertenrunde heraus in diesem Kontext genannt. War vielleicht der Drömling der Ort der „Schlacht im großen Sumpf“ und die militärische Auseinandersetzung am Harzhorn nur ein kleines Gefecht auf dem Rückmarsch?

Durch die Bewertung von Dr. Glüsing / Münster erfahren die bisherigen Beschreibungen aber „sehr wahrscheinlich“ eine Wendung zu einem fränkisch-karolingischen Bezug. Taterberg kann als strategischer Kreuzungspunkt gesehen werden : Die Nord-Süd-verlaufende fränkische Grenzlinie schneidet die Ost-West-Achse über Wolfsburg an die Elbe – siehe Archäologische Trassenkarte (150 v. Chr.) [8].

Weitergehende Fragen werden sich eröffnen. Was ist außerhalb dieser „lokalen“ Grenzlinie Höhbeck – Taterberg? In welches übergeordnete System ist dieser Grenzabschnitt einzuordnen? Spielen vielleicht auch die Nachbarburgen Oebisfelde, Piplockenburg (8km SO), Calvörde (16km SO) eine Rolle auf dieser Verteidigungslinie? Ein neuer archäologischer Forschungsschwerpunkt könnte in diesem alten Randbereich gegeben sein, nicht zuletzt auch nach der neuzeitlichen Überwindung der innerdeutschen Grenze die Gelegenheit wahrzunehmen und mehr Licht in diese mglw. zu Unrecht vernachlässigte Region des unwirtlichen Sumpfbereiches „Drömling“ zu bringen.

Bei allen Unwägbarkeiten bleibt eines festzustellen : Es gab einen „Drömling vor der Melioration des 18. Jhds“ – tausend Jahre früher ? Und wer weiß, vielleicht tut sich unter dem fränkisch-karolingischen Horizont noch mehr auf.

Literatur

- [1] Heller, Eckhard : *Alle Wege führen nach Rom – aber welcher Weg führte die Römer an die Elbe? Taterberg – ein römisches Marschlager?* Hannover, Juli 2010
- [2] Engelen, H.-G. : *Die Altmark und ihre Bewohner – Beiträge zur altmärkischen Volkskunde* Kommissionsverlag Ernst Schulze, Stendal 1912, S. 79-82
- [3] Leineweber, Rosemarie : *Die Altmark in spätrömischer Zeit* Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt, Bd. 50, Halle / Saale 1997
- [4] Niemuth, Andreas : *Bodenkundliche Untersuchung Taterberg (7. August)* Osnabrück, Oktober 2010
- [5] Callies, Horst : *Die Funde vom Harzhorn, Dokumente einer späten römisch-germanischen Begegnung und ihr historischer Zusammenhang* 6. ArchAN-Treffen am 18.9.2010 im Museum Springe
- [6] Glüsing, Peter : „Taterberg“ (*Sachsen-Anhalt*) - eine fränkisch-karolingische Befestigung Ende d. 8.Jhs. Münster / Hannover, 22.9.2010
- [7] Ole Harek : *Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter* in: Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Hildesheim 1972, S. 144 - 146 (Das Höhbeckproblem).
- [8] Glüsing, Peter : *Forschungen zu Wegen der Jahrhunderte um Christi Geburt in Nordwestdeutschland* in: Altertumskommission für Westfalen (im Landschaftsverband Westfalen-Lippe), Hg: Niederschrift der Jahreshauptversammlung vom 18./19. April 2008 in Rheine, S.24 - 31; und zwar die Liste II, f
- [9] Sprockhoff, Ernst : *Neues vom Höhbeck* in: Germania, Jg. 33, 1955, S. 50-67, insb. S. 52 (Plan des Kastells, Stand 1954)

Autor

Dipl.-Ing. Eckhard Heller
Franklinstr.12, 30177 Hannover
eck.heller@t-online.de

11. Oktober 2010

Taterberg (III) - weiter Richtung Elbe

via „Garda Legionam“ *

Eckhard Heller

Der Anlass bzw. der Schwerpunkt des ersten Berichtes zu Taterberg hatte einen römischen Bezug. Der zweite Bericht mündete durch die Glüsing'sche Bewertung in einen „sehr wahrscheinlichen“ fränkischen Bezug.

Eine mittelbare Berührung Taterbergs ist nun mit der nahe gelegenen Stadt Gardelegen gegeben, die in alten Quellen mit römischen Bezügen in Verbindung gebracht wird. Die Bücher stammen aus den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, die allesamt auf Quellen basieren, die zu Ende des 16. Jahrhunderts verfasst wurden [1], [2] :

Drusus' Feldlager in Gardalegiona

Nach der Niederschrift des Pfarrers Entzelt eroberte Claudius Drusus Nero mit seinen Legionen im Jahr 7 nach (!) Christi die Altmark. Die Römer errichteten ihr Feldlager zwischen dem Lausebach, der Weteritz und der Quelle der Milde. An dieser Stelle gründeten sie auch eine Siedlung (und ein Kastell, die Isenburg) und nannten diese *Gardalegiona*, das heutige Gardelegen – nur einen Tagesmarsch entfernt von Taterberg, exakt auf dem „Stendaler Weg“, der sich von Wolfsburg (Beginn der Glüsing'schen Trasse) über Oebisfelde bis Stendal und Tangermünde mit seinem wichtigen Elbübergang zieht – dem heutigen Verlauf der Landesstraße L188 entsprechend.

Abb.1 zeigt einen Ausschnitt aus dem „Chronicon der Altmark“, der ältesten erhaltenen Beschreibung der Altmark, erschienen 1579. Der Verfasser ist Christoph Entzelt, ein Schüler Martin Luthers :

„Endlichen greiff **Drusus** auch an Longobardos und Lacobardos, die zu Hülffe rufften die Senones über der Elbe, rücket mit seinen Legionibus in die **Alte Marck**, lagerte sich oben am Bache der Rhein, Lausebach, Weteritz, und dem Ursprung der Millda, hält alda sein frey **Feldlager**, welches die **Römer** nannten **Garda Legionam**, bauet allda ein Fleck, und nant es Gardalegionam Claudii. Und dieweil allda ein alt Phanum Isidis war, von den alten Teutonibus gebauet, bauet er da in den Zusammenlauff der Wasser **ein groß starck Castel**, nant es mit dem alten Namen der Isenburg, die Bauern nandten es die Isern, und die Wenden, so lange hernach dafür gelegen und nicht gewinnen kondten, hießen es Os vel Fauces ferreas, die Eysern Schnippe. Also hat das Schloß den Namen bekommen und die Stadt heißt **Gardalegiona** eigentlich, und nicht, daß es in dem Garten liegt.“

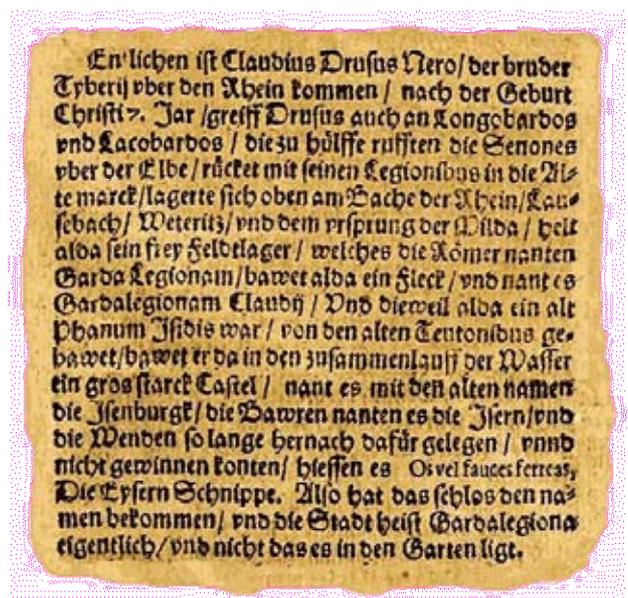


Abb.1 *Garda Legionam** in Chronicon,1579

Taterberg und Gardelegen

Taterberg hing bisher „in der Luft“. Für die bisherigen Vermutungen (römisch / fränkisch) gibt es lediglich Indizien und ein konkreter, handfester Befund liegt bisher nicht vor.

In der Einführung wurde bereits die Verbindung zwischen den Orten hergestellt : Beide liegen auf der Glüsing'schen Trassenachse (Abb.2) und zwar im Abstand eines Tagesmarsches (gemessen : 24 km entlang des heutigen Straßenverlaufes). Wohlgemerkt – Taterberg, seit altersher ein Rastpunkt für durchziehende Truppen / Reisende und der „römische“ Ort *Gardalegiona*. Gardelegen ist eine strategische Position am Schnittpunkt zweier Handelswege. Der „Stendaler Weg“ kreuzt sich hier mit dem

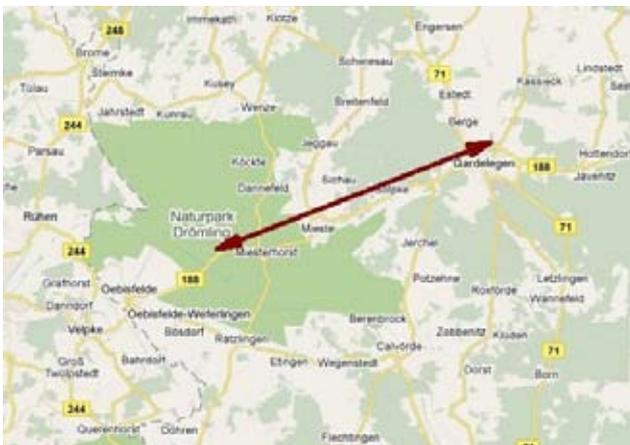


Abb.2 L188 - Die Trasse zur Elbe (T u. G)

Weg von Lüneburg über Salzwedel, Gardelegen bis nach Magdeburg. Ein weiterer „Rastpunkt“ am Tagesende wäre vielleicht im Bereich von Vinzelberg zu suchen, einem weiteren Wege-Kreuzungspunkt, danach wäre abschließend die Elbe hinter Stendal bei Tangermünde erreicht.

Mit seinen elbischen Erkundungen steht Drusus in den Geschichtsbüchern, auf ihn geht auch die Gründungssage von Magdeburg zurück. Mit dem Nord-Ost-Weg – vorbeiführend an der NW-Spitze des Harzes über Braunschweig wären mit Taterberg und Gardelegen zwei Fixpunkte einer anderen Route definiert. Sicherlich, Gardelegen wäre auch über Magdeburg erschließbar, das wäre aber wie ein Umweg über zwei Seiten eines Dreiecks (130km, 60km) im Gegensatz zur direkten Verbindung (140km). Die Nord-Ost-Route findet sich wieder in den

Bewegungslinien, -pfeilen der Graphiken aus National Geographic und Tagesspiegel (Bericht 1 u. 2).

Neben Entzelts *Chronicon* gibt es ein weiteres, fast zeitgleiches Werk von 1598 [2]. Hier wird von Kaiser Tiberius berichtet und dem römischen Schloß, womit die Isenburg gemeint ist, in Kapitel : „*Keyzers Tiberij Zug in Deutschland, 5 n. Chr. - Von erbauung etlicher Altmärckischen Städte und Flecken*“ :

„... als habe Claudius Tiberius Nero die Stad Gardaleben anfänglich gebauet und sie **Gardalegionem Claudii** genennet... **Das alte Römische Schloß** oder Festung zu Gardaleben, welches itzt die Edlen von Alvensleben innen haben....“



Abb.3 Burg Isenschnibbe und Stadt Gardelegen (nach Merian, um 1600)

Abb.3 zeigt die aus einer kleinen Siedlung entstandene Stadt Gardelegen - am Zusammenfluß von Lausebach, Weteritz und Milde, im Vordergrund die Isenburg (Isenschnibbe). Dieselbe soll schon von dem Römischen Feldherrn Drusus herkommen, der dort einen Tempel zu Ehren der Göttin Isis und darin deren Bildnis gefunden und darauf eine Festung gebaut haben soll [3]. 1784 wurde sie abgetragen.

Weitere Textstellen finden sich in den Literaturangaben; in [5] werden römische Bezüge (*Castellum*) u.a. bei den altmärkischen Städten Osterburg und Salzwedel angeführt.

„Garda Legionam“ *

Zu „Garda Legionam“, wie es im Titel steht, und zu den anderen Ausprägungsformen : In der Chronik von 1579 lautet der Städtename **Gardalegiona** – am Ende der Urkunde (Abb.1). *Gardalegionam* ist der dazugehörige korrekte Akkusativ. Die Getrennschreibung *Garda Legionam* ist schon wieder eine Unschärfe. Die 19 Jahre jüngere Quelle aus 1598 schreibt "...und sie *Gardalegionem Claudii* genennet." Hier wäre der abgeleitete Name **Gardalegio**.

Schlußbemerkung

Die Glaubhaftigkeit der Quellen ist niedrig einzustufen. Im Vorwort zum Faksimile-Druck des „Urwerkes“ von 1579 schreibt Prof. Kupka, Stendal (1925) : „Die Art, wie der Verfasser seine Quellen verwendet, ist die zu seiner Zeit gebräuchliche. Es fällt ihm gar nicht ein, das sich Darbietende auf seinen geschichtlichen Wert hin zu prüfen, sondern er nimmt, fast unbesehen, was er findet, und reicht es, wenn es ihm geeignet erscheint, ohne Umstände in seine Chronik ein.“ Auch wenn einige jüngere Quellen wiederum auf die beiden ältesten Quellen verweisen ([5]/[6]/[8] → [1], [7] → [2]), so tauchen die römischen Berührungen mit Gardelegen zusätzlich mit [4] aus 1839 auf. Die Quellenlage ist also mit Vorsicht zu betrachten, allein der Zeitbezug zu Drusus mit „7 n. Chr.“ ist falsch - selbst wenn man beim „7 n. Chr.“ einen Übertragungsfehler von einem „v.“ vermuten könnte (was auch nicht mit unserem heutigen Wissen um den Tod des Drusus 9 v. Chr. übereinstimmt) oder eine Verwechslung der Brüder Nero Claudius Drusus und Tiberius Claudius Nero oder einfach nur ein Transkriptionsfehler aus oder in den vorliegenden Manuskripten. Aber auch nur ein römischer Hauch aus diesem Reich der Sagen und Legenden kann die Trasse des Stendaler Weges weiter unterstreichen. Daher brauchen wir an dieser Stelle vielleicht gar nicht an Maximinus Thrax zu denken, sondern lägen mit Drusus unter der aktuellen Quellenlage des 16. Jahrhunderts sogar noch über 200 Jahre weiter zurück.

Dank

Kopien/Auszüge aus den Quellen der 20er und 30er Jahre ([6] bis [8]) des letzten Jahrhunderts wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Frau Dr. Ingeborg Engelien / Bonn.

8. Januar 2011

Autor

Dipl.-Ing. Eckhard Heller
Franklinstr.12, 30177 Hannover
eck.heller@t-online.de

Literatur

- [1] **Entzelt von Saluelt : *Chronicon oder Kurtze einfeltige verzeichnenus der Alten Marck.***
Mattheum Giseken, Magdeburg, 1579.
- [2] **M. Andreas Angelus Struthiomontanus : *Annales Marchiae Brandenburgicae***
Verlag Johan Hartmann, Frankfurt a. d. Oder, 1598.
(Andreas Engel aus Strausberg,
Die Annalen der Mark Brandenburg)
- [3] Johann Christoph Bekmann :
Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg
Berlin, Voß 1751 .
- [4] J. D. H. Temme :
Die Volkssagen der Altmark
Nicolaische Buchhandlung, Berlin 1839.
- [5] Grässe, Johann Georg Theodor :
Sagenbuch des Preußischen Staates 1–2.
Band 1, Glogau 1868/71, S. 19-28.
- [6] Entzelt - *Chronicon der Altmark*, Faksimile-Druck, Verlag L. Schwarz, Stendal, 1925.
- [7] Albert Fischer : *Was eine alte märkische Chronik über die Altmark berichtet.*
Altmark-Verlag, Salzwedel, 1930.
- [8] Alfred Keseberg :
Altmärkisches Quellenbuch
Band 1, Lieferung 1-6
Altmärk. Heimatverlag, Salzwedel, 1931.